

Berliner Familien-Zeitung

Der Gekindete

EIN DETektivROMAN VON E. VON KRATZ

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Gieret liebt kein Notizbuch ein, stand ruhig auf und verließ das Zimmer, indem er zu Westhof sagte: „Gehen Sie nur fort! Ich bin gleich wieder da.“

„Sie können also nicht lügen, ob der Mann, der herauskam und gleich wieder ins Haus zurückging, derselbe war, der mit der Dame im Auto angefahren kam?“

„Nein, Herr Kriminalkommissar, das kann ich nicht lügen.“

„Und das Auto war weg?“

„Ja wohl.“

„Geben Sie sonst noch etwas herab?“

„Nein, Herr Kriminalkommissar, das ist alles.“

„Gut, dann können Sie gehen. Und sagen Sie den Schwestern, sie möchten mit den Hausmädchen zur Berechnung herankommen.“

Der Schwestern gedachte, und wenige Minuten später kam ein hübsches, zierliches Mädchen mit feiner weicher Schürze herein und blieb unschlüssig an der Tür stehen.

„Sie sind das Hausmädchen?“ fragte der Kommissar.

„Ja wohl.“

„Treten Sie doch etwas näher heran. Ich möchte einige Fragen an Sie richten. Wie heißen Sie?“

„Dora Grebe.“

„Stehen Sie hier schon länger im Dienst?“

„Ja, seit drei Jahren — seit der Herr Professor gehiratet hat.“

„So, dann müssen Sie sich also wohl im Hause?“

„Ja, die Stelle ist gut.“

„Vertragen Sie sich mit der armen Frau Gronwald?“

„D, sie konnte sehr freundlich sein.“

„Sie scheint eine wunderhübsche Frau gewesen zu sein. Die Herrschaften leben wohl sehr glücklich miteinander?“

„Ja, anfangs wohl.“

„Aber nachher nicht mehr?“

„Ja, wenn Sie's a. A. eine glückliche Ehe nennen, wenn der Mann zu seiner Frau sagt: Ich bring dich zum...“

„Was?“ fuhr der Kommissar auf und wechselte einen Blick mit Gieret, der eben zurückgetreten war.

„Das war wohl nur ein Scherz!“ wozf der Detektiv gelassen ein.

„Gott bewahre!“ erwiderte das Mädchen. „Der Professor war ja kein außer sich — und ich doch sonst ein so ruhiger, freundlicher Herr! Er schrie, sie hätte ein schlechtes Gewissen und läge ihm was vor. Und dann sagte er was von Eide, und daß sie sich in ord nehmen sollte.“

„Vor wem denn?“ fragte der Kommissar.

„Vor ihm doch — vor ihrem Mann, denn da war es, daß er schrie: Ich bring dich zum... und ich...“

Gieret zog einen Stuhl heran und setzte sich am Tisch nieder. Sein Gesicht war noch ernster geworden.

„Wann war denn das? Und wie kommt es, daß Sie es gehört haben?“ fragte er streng.

„Auf dem...“

„Aber das fällt mir nicht ein. Ich bin ein anständiges Mädchen!“ rief Dora entrüstet aus. „Aber wenn die Herrschaften so schreiben, und man kommt gerade und will das Abendessen annehmen...“

„Nicht reinetrant hab' ich mich, wie ich hörte, daß der Herr Professor so wütend war. Und gleich darauf kommt er rausgerannt, reißt unten Gut und Mantel vom Haken und ist zum Hause raus, als ob es brennte! Und das Abendessen stand auf dem Tisch.“

„Und wann war das? Ist es schon lange her?“ fragte der Kommissar.

„Nein, erst ein paar Tage. Es war — ja, letzten Freitag muß es gewesen sein.“

Der Beamte schrie und trommelte sinierend mit den Fingern auf dem Tisch. Dann blickte er auf und fragte rasch und scharf: „Können Sie diese Ausreden bekräftigen?“

Dora wurde ein wenig bleich, hielt seinen festen Blick aber stand und erwiderte in trotzigem Tone: „Ja, das kann ich.“

„Nun gut, wir kommen noch darauf zurück, fuhr der Beamte fort. „Jetzt erzählen Sie einmal, wie der geliebte Tag verlaufen ist.“

„Ja, so wie jeder andere. Nur das Haus krank zu Bett lag, und die gnädige Frau viel in der Kinderstube saß. Nur nachmittags ist sie umgefallen in die Stube ausgegangen — und abends...“

„Nun? Was war denn abends?“

„Ja, so gegen acht 'rum ging die gnädige Frau nach ihrer Schlafstube und sagte, sie wäre sehr angegriffen, und weil es dem Kleinen besser ginge, wolle sie sich ausruhen. Ich dachte, sie wäre zu Bett gegangen, weil sie gelang hatte, sie wollte kein Abendessen haben. Der Professor war nämlich aus, der mußte in der Universität ne Rede halten. Da meinte ich, daß ich mich wohl auch früher schlafen legen könnte, denn ich hatte wieder meine schlammigen Kopfschmerzen, wozf mir der Doktor neulich Patzer verrieben hat. Aber gerade, als ich noch mal bei Bertha gewesen war, und herunterkam — ich fühlte mich nicht oben bei der Köchin, sondern in der früheren Dienstadt, links von der Haustür — da klingelte es, und als ich aufging, ist es Frau Hart-

mut, die Schwester vom Herrn Professor, die ihren Mann im Krieg verloren hat —

„Ja, ich weiß. Hören Sie fort!“

„Ja, ich wunderte mich, weil es schon so spät war — es hatte eben neun geschlagen. — Aber sie war ganz bleich und aufgeregt und sagte, sie müsse die gnädige Frau sprechen. Und als ich meine, daß sie schon schlafen würde, sagt sie: Nein, sie hat noch Licht,

ich werde zu ihr rausgehen. Da sag' ich: Nein, dann lauf ich lieber erst nach oben und frage, ob gnädige Frau noch Besuch haben will, und rufe gleich die Treppe raus. Oben klopf ich an, frage aber keine Antwort, und nachdem ich noch ein paar mal lauter geklopft hab', dent' ich: Du guck mal, schalte herein, ob sie vielleicht eingeschlossen ist und hat das Licht brennen lassen. Also ich dröh' den Türgriff

DAS WALZWERK

- VON GEORGFÜRCHTEL



Ich stehe im Arbeiter-Annahme-Büro. Wie alt? Gelehrter Arbeiter? Ich beantworte die Fragen des jungen Angestellten. Dann werde ich zu einem Abteilungsingenieur geschickt. Mit Hilfe von häufigen Fragen finde ich mich zurecht und behalte den Bescheid, daß man mich gebrauchen könne und daß ich mich am nächsten Morgen etwas vor sieben Uhr bei dem und dem Meister melden soll.

Ich halte mich in dem weißwägen Walzwerk lange auf und als ich einen Ausgang erreicht habe, gehe ich mit langen freien Schritten der Stadt zu.

Ich weiß nicht, an was für Arbeit man mich morgen stellen wird. Es ist mir auch ganz gleichgültig. Ich habe nur noch drei Mark in der Tasche. Es war höchste Zeit, daß ich Arbeit fand.

Ich hatte einmal einige Wochen lang nur wenige Pfund Brot zum Leben gehabt — jeden Tag zwei Schüsseln — das war ziemlich übel gewesen.

In einem Bäderladen kaufte ich mir Brotkrumen und esse bei einer Seltenwasserbude an der Ecke zu Abend. Ich sitze auf einer leeren Stuhlfenke, esse die Brot-

chen und ein Stück Schokolade dazu, trinke eine flache Seltenerwässer und frage die Frau in der Bude nach Quartieren. Sie legt mir einige und ich belege mich auf die Suche. Bei Anbruch der Dunkelheit habe ich ein kleines Zimmer gefunden. Das Bett nimmt den meisten Platz fort. Dann ist da noch ein schmaler fleiner Tisch, ein halbtrockener Ständer mit einem blau emaillierten Wasschbecken, ein Stuhl, und an der Tür sind Haken für die Kleider.

Ich sitze im Bett und lese. Aber das schiefste Licht der Kerzen strengt die Augen zu sehr an. Ich putze die Kerze aus, stecke das Buch wieder in den Handfester, gehe ans offene Fenster und sehe mich auf die Fensterbank. Es ist noch sehr warm zwischen den Häusern, nur manchmal kommt ein fühlbarer Luftzug. Wenn ich mich weit hinauslehne, kann ich ein Stückchen Himmel sehen. Unten im Hofe ist nichts mehr zu erkennen. Nun, er wird vielleicht gefestigt sein. Mülleimer werden da stehen, vielleicht eine Karre. Ich schaue in ein erleuchtetes Fenster des Hinterhauses. Ein weibliches Wesen hockt dicht bei einer brennenden Kerze mit irgendeiner Arbeit.

So verharrete sie lange und ich sehe ihr zu. Aus den Bewegungen der Arme schätze ich, daß sie näht. Als sie sich einmal aufrichtet und den Gegenstand an dem sie arbeitet, in Augenchein nimmt, fällt das Licht der Kerze in ein junges Gesicht. Die Haare sind dunkel. Dann sehe ich: sie steht auf, nimmt die Kerze — geht tiefer ins Zimmer — stellt die Kerze wieder hin — Arz und Becken eines weichen Wasschschritzes stehen im Licht — sie legt einen Hut auf — rückt ihn hin und her — hebt die Kerze in die Höhe des Kopfes, dreht und wendet den Kopf — rückt mit der freien Hand an dem Hut — nimmt ihn endlich ab — kommt wieder zum Fenster hin und hockt wieder wie vorher, vorangeht, dicht bei der Kerze und näht.

Die Nacht ist sehr still. Eine nahe Zuerkunft schlägt laut und sehr aufdringlich in dem Dunkel der Nacht. Die Schläge hallen noch eine Weile in mir nach, — und ich sehe wieder zu dem erleuchteten Fenster, das Mädchen mit der Kerze zurück.

Ich kann noch nicht schlafen. Mein Zimmer — ich mag nicht damit allein sein — ich mag nicht ohne zu schlafen daliegen, von lauter fremden Dingen umgeben. So sitze ich denn auf einer Fensterbank, mit hoch herum die Nacht — das Dunkel eines fremden Raumes — fremde Hände, Plausen, Tücker, ein

stremder Hof — fremde Straßen, eine fremde Stadt. Es bleibt nur das erleuchtete Fenster, das Mädchen bei der brennenden Kerze. — Wie sie da näht — sie weiß nur um die einzelnen Stiche — Stich um Stich — und der Hut — tagsüber wird das Mädchen arbeiten — in einer Fabrik sehr stumpfsinnige Arbeit — Sonntags nachmittags geht sie aus — abends — nein — abends faum — aber Sonntags nachmittags — jetzt steht sie wieder auf und geht vor dem Spiegel, probiert und zurück an den Tisch — ihre Bewegungen sind so brav und sachlich.

Die Kerze ist schon heruntergebrannt, jetzt steht sie wieder auf, einige laute Schläge der Turmuhr lenken mich ab — es schlägt drei mal — wie spät wird es sein? — ich weiß es nicht. Ich sehe wieder — das Licht steht auf dem Wandbrett — das Mädchen hantiert sich — zieht sich wohl aus — das Kleiderstück wird mirft auf einen Stuhl — im Hande steht sie vor dem Spiegel — ihr Haar fällt auseinander — sie knet sich zur Kerze — das Licht verbleibt.

Ich sitze ganz dunkel um mich her. Was bleibt zu tun?

Ich bin zeitig zur Stelle. Die Kontrolluhr am Eingang hampelt 6.28 auf meine Karte. Ich merke mir meine Nummer, die oben auf die Karte gedruckt ist: 2481. — — — 2481. Um sieben Uhr beginnt die Arbeit.

Das große Walzwerk liegt zum Teil noch still. Nur wenige Betriebe haben Nachtschicht gebohrt. Ich komme an weiten hohen Hallen vorbei, Gichtkonstruktionen mit Wellblechdächern — zwischen durch technische Büros — langgestreckte Baustellenhäuser — da ist auch eine Verbandsstation — ich grüße den Heilgastlichen, der vor der Tür steht — vereinigte Arbeiter und Arbeiterrinnen gehen an mir vorbei mit leeren Händen in den Händen — die Kantine ist in der Nähe. Ich gehe hinein und laute mit zwei Zigaretten. Der Kantinewirt mußert mich auf Kopf bis zu Fuß — ich frage ihn nach dem und dem Meister und lasse mir den Weg zeigen.

Ich komme am weißwägen Werksflügel vorbei — in ihrer Umgebung liegen verrostete Maschinenkegel und alle möglichen Gichtteile mochenhaft umher — neben Refektorien sind Rohlen ausgehauft — der Weg ist ganz schwarz von getretenen Kohlen. Die Schmelzöfen stehen in einer großen Halle am äußersten Rande des Werkes — sie grengen mit ihren Logen von alten Eisen unmittelbar an den Böhndamm der Eisenbahn.

Es kommen fünf mehr Arbeiter — und ich frage nach dem Meister dem ich zugeheilt bin — man zeigt mir ein kleines zweistöckiges Häuschen vor der Halle und da warte ich.

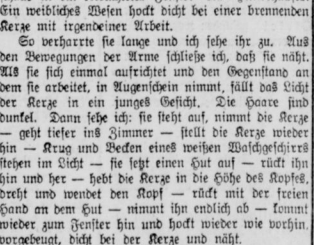
Ich habe die ganze Schwere der Arbeit auf mich genommen. Sie herrscht jetzt über mich. Ich existiere kaum noch. Da ist Gede und Schaufel — Schladen werden losgedreht, Staub wird geschaukelt.

Es arbeiten ungefähr dreizehn, vierzehn Mann in dem Schmelzofen, der wenig kleiner ist als ein mögliches Einfamilienhaus und seit zwei Jahren unbenutzt steht. Dennoch ist der Staub ganz warm und vor allem ganz trocken und leicht.

Wenn ich schaufeln kann ich kaum atmen und sehen — ich stehe in dichten Staubwolken und es ist jedesmal eine Erholung, wenn getropft wird.

Ich habe mich so eingeleitet: Als ich in den Ofen kletterte, mühten sich zwei Arbeiter ein Stück Schladne hochzubehalten, das einige Zentner schwer war. Der ältere von beiden konnte die Last jedoch nicht bewältigen. Ich ging rasch hinaus, ließ ihn beistehe, lasse zu und hob hart an. Bald darauf lag die Schladne in einem eisernten Klippwagen vor dem Ofen. So hatte ich mich eingeleitet, vorgeführt. Jede unnötige Frage, wer ich sei, war vor der Hand erledigt.

(Fortsetzung folgt.)



so teils ich kann und mocht' die Tür auf — und da ist die ganze Stube hell, und kein Mensch drin! Ich bin natürlich ganz verwirrt und lach' in ganzen Gaus' rum, aber die gnädige Frau ist nicht da — ist reinweg verschunden!

„Und was sagte Frau Hartmut dazu?“

„Sie wurde ganz rot und machte ein ernstes Gesicht. Aber dann sagte sie, sie wollte sich ein Buch mit rausnehmen und in der Kinderstube sitzen. Bis die gnädige Frau nach Hause käme, und ich sollte nur ruhig zu Bett gehen, wenn ich Kopfschmerz hätte. Sie ist eine sehr freundliche Dame, Frau Hartmut.“

„Nun, Sie gingen also zu Bett?“

„Ja, ich konnte es ja ruhig tun. Frau Hartmut ist ja doch keine Fremde, und sie weiß, wo der Schlüssel zur Haustür in der Halle hängt — und alles. — Ja, und als mein Kopf vom Regen auch nicht besser wurde, da nahm ich mein Patzer und bin bald ein geschlafen.“

„Und dann schliefen Sie die ganze Nacht durch und haben nichts weiter gehört? Nicht einmal den Schuß?“

„Nein, richtig aufgewacht bin ich erst heut' morgen, aber einmal hatte ich ganz deutlich geträumt, daß ich in einem Auto spazierentähre, und da muß ich wohl halb wach geworden sein, denn ich weiß, daß ich halb im Schlaf dachte: Nun, da ist ja wohl die gnädige Frau. Sie spricht mit jemand, aber der Herr Professor ist es nicht. — Aber das kann ich auch geträumt haben.“

„Wie kamen Sie denn auf den Gedanken, der Professor kam mit seiner Frau nach Hause gekommen sein?“

„Das weiß ich nicht. Vielleicht, weil ich eine Pannierkammer hörte — aber ich sag' es ja: es kam alles nur im Traum gewesen sein.“

„Sind Sie denn die ganze Nacht hindurch nicht mehr aufgewacht?“

„Nein, Und heute morgen hab' ich mich verkleidet und bin erst nach sieben an die Arbeit gegangen und da — ach Gott, ach Gott! Das Mädchen spazerte und wurde ganz bleich.“

„Und da wackten Sie das ganze Haus?“

„Ja, ich muß wohl furchtbarlich geschrien haben, denn alle kamen gleich heruntergelaufen.“

„Und waren fertig ausgegangen?“

„Ja, bis auf den Herrn Professor. Der kam noch direkt aus dem Bett und hatte nur 'was über genommen.“

„Die Fensterläden hier unten im Parterre waren alle geschlossen?“

„Ja, alles war zu. Nur die Haustür nicht, das war doch zugefallen, und kein Kiegel vor.“

„Der Professor war wohl außer sich?“

„Ach, der war wie 'n Stein und sah zum Erdbeben aus — reinweg, als ob er von Sinnen wäre.“

„Sagte er gar nichts?“

„Nein, nur ein paar mal ganz leise: Hino, Hino! Und dann triefte er bei ihr nieder und sagte, was sollten ihn allein lassen und noch der Polizei telefonieren.“

„Haben Sie sonst noch etwas auszulagen?“ fragte der Kommissar. „Nein? Dann können Sie gehen.“

Er wartete auch dem Privatführer, sich ganz zugehen, und wandte sich dem Gieret zu.

„Was sagen Sie dazu?“ fragte er.

„Ich muß vor allem wissen, was das Kindermädchen ausgefragt hat,“ entgegnete der Detektiv.

(Fortsetzung folgt.)

so teils ich kann und mocht' die Tür auf — und da ist die ganze Stube hell, und kein Mensch drin! Ich bin natürlich ganz verwirrt und lach' in ganzen Gaus' rum, aber die gnädige Frau ist nicht da — ist reinweg verschunden!

„Und was sagte Frau Hartmut dazu?“

„Sie wurde ganz rot und machte ein ernstes Gesicht. Aber dann sagte sie, sie wollte sich ein Buch mit rausnehmen und in der Kinderstube sitzen. Bis die gnädige Frau nach Hause käme, und ich sollte nur ruhig zu Bett gehen, wenn ich Kopfschmerz hätte. Sie ist eine sehr freundliche Dame, Frau Hartmut.“

„Nun, Sie gingen also zu Bett?“

„Ja, ich konnte es ja ruhig tun. Frau Hartmut ist ja doch keine Fremde, und sie weiß, wo der Schlüssel zur Haustür in der Halle hängt — und alles. — Ja, und als mein Kopf vom Regen auch nicht besser wurde, da nahm ich mein Patzer und bin bald ein geschlafen.“

„Und dann schliefen Sie die ganze Nacht durch und haben nichts weiter gehört? Nicht einmal den Schuß?“

„Nein, richtig aufgewacht bin ich erst heut' morgen, aber einmal hatte ich ganz deutlich geträumt, daß ich in einem Auto spazierentähre, und da muß ich wohl halb wach geworden sein, denn ich weiß, daß ich halb im Schlaf dachte: Nun, da ist ja wohl die gnädige Frau. Sie spricht mit jemand, aber der Herr Professor ist es nicht. — Aber das kann ich auch geträumt haben.“

„Wie kamen Sie denn auf den Gedanken, der Professor kam mit seiner Frau nach Hause gekommen sein?“

„Das weiß ich nicht. Vielleicht, weil ich eine Pannierkammer hörte — aber ich sag' es ja: es kam alles nur im Traum gewesen sein.“

„Sind Sie denn die ganze Nacht hindurch nicht mehr aufgewacht?“

„Nein, Und heute morgen hab' ich mich verkleidet und bin erst nach sieben an die Arbeit gegangen und da — ach Gott, ach Gott! Das Mädchen spazerte und wurde ganz bleich.“

„Und da wackten Sie das ganze Haus?“

„Ja, ich muß wohl furchtbarlich geschrien haben, denn alle kamen gleich heruntergelaufen.“

„Und waren fertig ausgegangen?“

„Ja, bis auf den Herrn Professor. Der kam noch direkt aus dem Bett und hatte nur 'was über genommen.“

„Die Fensterläden hier unten im Parterre waren alle geschlossen?“

„Ja, alles war zu. Nur die Haustür nicht, das war doch zugefallen, und kein Kiegel vor.“

„Der Professor war wohl außer sich?“

„Ach, der war wie 'n Stein und sah zum Erdbeben aus — reinweg, als ob er von Sinnen wäre.“

„Sagte er gar nichts?“

„Nein, nur ein paar mal ganz leise: Hino, Hino! Und dann triefte er bei ihr nieder und sagte, was sollten ihn allein lassen und noch der Polizei telefonieren.“

„Haben Sie sonst noch etwas auszulagen?“ fragte der Kommissar. „Nein? Dann können Sie gehen.“

Er wartete auch dem Privatführer, sich ganz zugehen, und wandte sich dem Gieret zu.

„Was sagen Sie dazu?“ fragte er.

„Ich muß vor allem wissen, was das Kindermädchen ausgefragt hat,“ entgegnete der Detektiv.

(Fortsetzung folgt.)

Dreis unterm Fliederbaum

Von Hans Gathmann

Wie ein gutes Wunder aus Sturm und Nicht fällt der Fliederbaumregen in das Herz des Allen, und er heit sehr mehr das verzerrte Gesicht, und es höher in den Ätzen aus Luft und Klang zu halten.

Ist ihm doch, als müßte aus der Kinderzeit gleich der bunte Ball in seine Hände fliegen, und sein Herz sich mit der Seligkeit kleiner Vogel auf den blühenden Zweigen wiegen.

Seine gelben Hände hängen wunderbarlich und leis über's Knie, das immer müde ist und gittert. Wollen wech zum Himmel zauberhaft und weiß auf die Stirn, die grünenleise Leben müßt.

Schwer hebt er die Füße auf und geht unterm Fliederbaum in engem Kreis. Forst und rückt und schneid' und faumt — und flößt selbst verzaubert da und aus dem Gleiße

— daß dem engen, das vom Leben bis zum Tode führt — weit entrückt und eingesogen in den Etzen der wenigen Menschen, der sein Herz ganz plötzlich zu der Luft reißt: Jetzt! Jetzt im Frühling in den warmen Stöb der Erde einzusiegen.

Verantwortliche Redakteure: Die Wolff, Neumann und die Wollers: Carl Beiler, Berlin-Neukölln; die Gathmann und den Ätzen Teil des Wollers: I. A. Gathmann, Berlin-Neukölln. Für den Verlagsenteil: Paul Gathmann, Berlin-Neukölln. Für den Verlagsenteil: Paul Gathmann, Berlin-Neukölln. Für den Verlagsenteil: Paul Gathmann, Berlin-Neukölln. Für den Verlagsenteil: Paul Gathmann, Berlin-Neukölln.

Druck und Verlag: Rudolf Wollers, Berlin.